

L1: Jona 3,1-5.10

L2: 1 Kor 7,29-31

Ev: Mk 1,14-20

POLKIPPUNG

Es ist ja für uns nichts Neues, dass Jesus die religiöse Welt auf den Kopf gestellt hat. Die heutigen Texte bringen das recht gut zum Ausdruck. Die erste Lesung und das Evangelium präsentieren uns jeweils eine Verkündigungssituation. Zuerst hören wir vom Propheten Jona, der nach Ninive ging, und dann von Jesus, der nach Galiläa ging. In beiden Fällen geht es darum, dass in der Welt etwas nicht so ist, wie es sein soll, und dass etwas geschehen wird.

Man könnte meinen, der Prophet Jona geht in die große Stadt, um sie zur Umkehr aufzurufen. Aber das tut er eigentlich nicht. Eigentlich ist seine Botschaft deprimierend. „Noch vierzig Tage und die Stadt ist zerstört.“ Dieser Prophet macht keine Hoffnung. So wie auch in der aktuellen Situation vieler solcher Jonasse auftreten. Immer wieder höre ich von ganz konkreten Terminen, wann alles zusammenbricht. Da gibt es angeblich einen „begnadeten Priester“ in Irland, der Leichtgläubige in apokalyptisches Endzeitfieber versetzt. Im Sommer wurde mir zugerannt, sobald der August vorbei sei, wird alles zusammenbrechen. Man müsse auf die Propheten hören. Ende September raunte mir eine Ordensschwester zu, im Oktober passiert's. Der Priester habe es gesagt (die Schwester sagte es mit leuchtenden Augen). Es gibt ja Christen, die hoffen genauso wie der Prophet Jona, dass sie Zeugen eines tollen Spektakels werden können. Sie selber natürlich hätten ja nichts zu befürchten, sie sind ja gerecht. Als dann der Oktober vorüber war, wurde das Spektakel auf Anfang Jänner, also um Neujahr verlegt... Und das wird so weitergehen.

Nun lässt sich die Stadt aber nicht lähmen, sondern wagt den Versuch einer Umkehr. „Sie glaubten Gott.“ Sie rufen ein Fasten aus, ziehen Bußkleider an. Und dann lesen wir: „Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte und er tat es nicht.“ Das ist tröstlich. Gott hat ein größeres Herz als der kleine Prophet. Und trotzdem ist der Text noch ganz alttestamentlich und dem alten Gottesbild verpflichtet. Da liegt noch ein Schleier über der ganzen Wahrheit.

Da kommt Jesus und nimmt den Schleier weg. Auch er verkündet. „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herangekommen. Kehrt um (denkt neu) und glaubt an das Evangelium.“ Abgesehen davon, dass Jesus keine unmittelbar bevorstehenden Katastrophen oder einen Untergang ansagt, sondern etwas Wunderbares, werden wir im weiteren Verlauf des Evangeliums noch einen anderen wichtigen Unterschied bemerken. Der ist dann wirklich wie eine Polkippung der religiösen Welt.

Das unerwartet Neue: Gott macht in allem den Anfang. Er wartet nicht, bis die Menschen durch Fasten und Buße ihren Umkehrwillen bekunden, sondern er liebt die Menschen auch schon, während sie noch Sünder sind. Er lässt die Sonne aufgehen über Guten und Bösen und regnen über Gerechte und Ungerechte. Er hat die Sünden schon vergeben, noch bevor der Sünder darum gebeten hat. Er steigt, ohne zu zögern, über religiöse Gesetze, um den Menschen zu dienen und sie zu heilen. Und denen, die hart bleiben und ihn ans Kreuz bringen, vergibt er noch im Sterben: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Was Jesus hier verkündet und lebt, ist so neu, dass es braucht, bis seine Jünger wirklich ganz und gar in diesem neuen Geist leben können. Zwischen den beiden Texten haben wir ein paar Worte aus dem ersten Korintherbrief gehört. So wertvoll und wichtig die Paulusbriefe auch sind, haben sie nicht das gleiche Gewicht wie die Evangelien. Sie zeigen aber, wie diese Botschaft am Anfang aufgenommen wurde und auch welche Schwierigkeiten sie hatte, wirklich anzukommen. Ein Missverständnis des Paulus klingt in diesem Brief durch, der dann aber auch einige problematische Folgen hatte. Paulus ging anfangs wirklich davon aus, dass die Weltgeschichte praktisch zu Ende ist. Er dachte, der letzten irdischen Generation anzugehören. Diese Vorstellung

bestimmte dann vieles in seiner Theologie, vor allem aber die Geringschätzung des irdischen Daseins. Sein Glaube war vor allem am Jenseits orientiert. Dass das Reich Gottes hier und jetzt seinen leibhaften, ja fleischlichen Anfang nehmen muss, kommt bei ihm auch deshalb zu kurz, weil er Jesus dem Fleische nach nicht kannte und auch an dessen irdischem Leben gar nicht interessiert war.

Sicherlich wirkt sich das bis heute in einer zu starken Jenseitsorientierung einiger christlicher Kreise aus, die die Naherwartung vor sich her schubsen, wie einen Ball, der doch nie ins Tor geht. Damit sind diese Leute aber auch in Krisenzeiten anfällig für die falschen Endzeitpropheten, die nun fast Monat für Monat ihr „Aber jetzt!“ verkünden.

Stattdessen tun wir besser daran, auf Jesus zu hören, der davon spricht, dass das Reich Gottes herangekommen ist, und zwar in diese Zeit, die nun zur Fülle gekommen ist. Und insofern auch wir uns als Jünger Jesu anheuern lassen, haben wir Anteil an der Aufgabe der Menschenfischerei. Im Augenblick haben wir eigentlich viel zu tun, weil so viele im Meer der Ängste und Verunsicherung unterzugehen drohen. Gemeinsam mit Jesus wollen wir die Netze der Hoffnung auswerfen, um die Ertrinkenden wieder auf den festen Boden der Zuversicht zu stellen. Gott hat diese Welt nicht verlassen, er ist am Werk, und nichts und niemand wird den Sauerteig des Reiches noch stoppen, der schon vor 2000 Jahren in diese Erde gefallen ist.

P. Dr. Clemens Pilar COp